

## Akkusativ und Dativ in ihren Beziehungen zum Verb

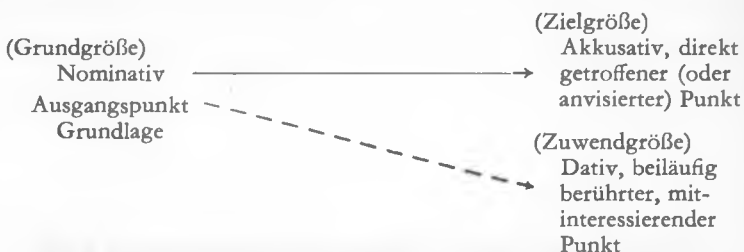
*Von Laurits Saltveit*

Bei den abhängigen – obliquen – Kasus, also allen deutschen Kasus bis auf den Nominativ, ist der Terminus „Rektion“ heute noch allgemein anerkannt. In bezug auf die Kasusrektion stehen sich vor allem der Akkusativ und der Dativ nahe, indem sie beide von einem Verb, seltener von einem Adjektiv, Substantiv oder Adverb regiert werden. Diese Verschiedenheit der Rektion der Verben ist kaum in überzeugender Weise beschrieben, noch weniger erklärt. Ich habe mir auch nicht vorgenommen, diese Frage innerhalb einer knappen Stunde von Grund auf zu lösen; sie soll aber hier der Gegenstand einiger Betrachtungen sein, und vor allem hoffe ich, durch ein paar Einzelbeobachtungen die Verhältnisse ein wenig zu klären.

Zu den sogenannten adverbialen Kasus gehört heute noch auch der Genitiv, aber da dieser Kasus meist mit dem Akkusativ bzw. dem Präpositionsausdruck in Wechselbeziehung steht und nur stilistisch von diesen abweicht, bereitet er für die Systematik keine große Schwierigkeit.

Für die zentralen Verwendungsgebiete der beiden Kasus Dativ und Akkusativ hat man sich auf recht einheitliche Definitionen geeinigt, und es ist kaum nötig, hier auf die Ansichten der einzelnen Grammatiker einzugehen. Das Akkusativglied wird meist als direktes und das Dativglied als indirektes Objekt bezeichnet; entsprechende deutsche Bezeichnungen sind – zuerst bei H. Glinz – Zielgröße und Zuwendgröße.

Diesem Schema stimmen wohl die meisten bei, auch diejenigen, die sich anderer Termini bedienen. – „Zielgröße“, „Zuwendgröße“ und ihre Entsprechungen sind Inhaltsbezeichnungen zweiten Grades. Sie setzen die Wortbedeutungen des Verbs und des jeweiligen „Objekts“



voraus und geben an, in welchem Sinnzusammenhang diese zueinander stehen. Als Inhaltsangaben sind die Termini recht eindeutig; man hat sich darüber geeinigt und weiß im großen und ganzen, was gemeint ist. Doch muß sich ein Unbefangener wundern, warum *ins Schwarze* im Satz: *Er trifft immer ins Schwarze* nicht „Zielgröße“ sein kann, dagegen aber *den Pfeil* im Satz: *Er hat den Pfeil geschossen*.

Das direkte bzw. das indirekte Betroffensein ist ebenfalls nicht immer gleich klar; z. B. besteht nicht ohne weiteres ein definierbarer Unterschied zwischen *ich rufe das Mädchen* und *ich klinge dem Mädchen*; *ich traf ihn gestern* und *ich begegnete ihm gestern*. Wenn es in der Duden-Grammatik (S. 475) vom Dativobjekt heißt: „Es bleibt von dem Verhalten des Subjekts unberührt, weil sich ihm dieses Verhalten lediglich *zuwendet*“, so stimmt dies wohl sehr gut für das dort zitierte Beispiel: *Der Sohn dankt dem Vater*, aber weniger gut für eine Aussage wie: *Der Frost hat meinem Wagen geschadet*, die, was die Berührung betrifft, nicht sehr weit hinter dem „Verhalten“ in dem Satz: *Der Frost hat meinen Wagen beschädigt* zurückbleibt.

Es ist auch schwer, eine „Zuwendgröße“ im Dativ von dem zweiten Akkusativ in einem Satz wie *er lehrte mich die deutsche Sprache* (vgl.: *er brachte mir die deutsche Sprache bei*) zu unterscheiden. Als „indirekt oder beiläufig berührt“ erscheint ebenfalls der zweite Akkusativ im Satz: *Man führte ihn die Treppe hinunter*. – Schließlich ist die Bezeichnung „Zuwendgröße“ unglücklich in den Fällen, wo die Wortsemantik sich schlecht damit verträgt, wie z. B. in: *Entfliehst du meinem Schutz?* Oder: *Kehrst du mir den Rücken?* Hier könnte man wohl mit größerem Recht von einer „Abwendgröße“ sprechen. Daß im klassischen Dativsatz: *Der Vater gibt dem Jungen einen Apfel* der Junge nur „beiläufig berührt“ sein sollte, kann ich auch nicht ganz einsehen. Er ist doch eigentlich die Hauptperson und der Mittelpunkt dieses bedeutsamen Geschehens!

Dies sind vielleicht alles recht nebensächliche Einwände.<sup>1</sup> Was man aber bisher vermißt hat, ist eine, wie ich es fasse, grammatische Beschreibung dieser Beziehungen, eine Beschreibung, die nicht von der Inhaltsseite ausgeht. Vielleicht könnte ein solches Verfahren auch der inhaltsbezogenen Betrachtung eine Stütze bieten.

Bei „grammatische Beziehung“ setze ich die rein formalen Ausdrucksmittel als gegeben voraus. Die verschiedenen Mittel, Kasus auszudrücken, die Unzulänglichkeit der eigentlichen Kasusformen, das Zusammenspiel zwischen Form und Satzstruktur bieten wohl viel Interessantes, gehen uns aber als Problem hier nicht unmittelbar an, da wir uns auf die syntaktischen Beziehungen zwischen Kasusgröße und Verb beschränken wollen.

Beim Akkusativ hat man bisher zwei Haupttypen unterschieden: das Akkusativobjekt und den adverbialen Akkusativ, aber das Kriterium, das man bei dieser Unterscheidung verwendet hat, der Übergang des Akkusativobjekts zum Subjektsnominativ bei der Passivumkehrung, war unbefriedigend, weil auch bei den sogenannten transitiven Verben eine solche Umkehrung sich nicht immer vollziehen ließ.

Mein Versuch besteht nun darin, die Grammatik beim Wort zu nehmen und solche Kriterien zu wählen, daß die beiden Größen, Objekt und Adverbialglied, in Relation zueinander gestellt werden. Als Kriterium für Objekt behalten wir die Passivumkehrung (P). Bei der Wahl eines zweiten Kriteriums gehe ich von der Voraussetzung aus, daß jedes Satzobjekt durch ein anaphorisches Pronomen ersetzt werden kann, während dies bei einem Adverbialglied nicht so selbstverständlich erscheint. Wir nennen dies Kriterium Wortklassenfreiheit (W). – Als die adverbiale Verbindung zwischen Verb und Substantiv im deutschen Satz gilt wohl im allgemeinen das Präpositionalgefüge, und die Ersetzbarkeit (E) eines Akkusativs durch ein solches Gefüge müßte für eine adverbiale Verwendung des Akkusativs bürgen. Ein Akkusativobjekt kann nicht von einem Verbalsubstantiv regiert werden – das logische Objekt zum Verbalbegriff einer solchen sprachlichen Größe steht bekanntlich im Genitiv. Dagegen kann ein Adverbialglied von einem solchen Substantiv regiert werden, z. B. *die Rückkehr in die Heimat*. Falls es eine Akkusativgröße auch kann, sollte der betreffende Akkusativ als ein adverbialer betrachtet werden können. Dies Kriterium nennen wir Rektions-

<sup>1</sup> H. Glinz vertritt selbst eine sehr liberale Haltung den Benennungen gegenüber, vgl. *Die innere Form des Deutschen*, 1965, S. 67 u. Anm.

wechsel (R). Als letzte Möglichkeit führen wir die nominale Rektion außerhalb der Verbalsubstantive (A) auf.

An Hand dieser vier Kriterien wollen wir nun acht kurze Sätze prüfen, die alle ein Glied im Akkusativ aufweisen:

1. *Er baut einen Kasten.*
2. *Er packt (wirft, sieht) den Ball.*
3. *Er besitzt einen Hof.*
4. *Ich spreche morgen den Rechtsanwalt.*
5. *Er geht heute diesen Weg.*
6. *Es kostet (k)einen Pfennig.*
7. *Er kommt diesen Sommer.*
8. *Er schlägt (fährt) Rad.*

Jeder dieser Sätze vertritt einen Typ, der zum Teil sehr reichhaltig ist, wie 1, 2 und 7, zum Teil weit weniger verbreitet und in einem Fall – 4 – als unique gelten muß.

1 und 2 „bestehen“ ohne weiteres die Passivprobe (Art der Berührung bei 2 spielt dabei keine Rolle), dagegen nicht 3 und 4. Bei 5 wird die Sache etwas problematisch. Das Verb *gehen* gilt als intransitives Verb, *diesen Weg* sollte somit kein Objekt sein und sollte im Passiv kein Subjekt werden können. Und trotzdem finden sich nicht selten Beispiele eines solchen Passivs. Ich zitiere ein paar Belege:

*Wo aber der Weg des Machens zu Ende, vielmehr zum Anfang gegangen wird . . . , wird jede andere Einstellung als die technische sinnlos.<sup>2</sup> Wir sollten die Bauern für mündig und die Verbraucher für einsichtig genug halten, daß der dornenvolle Weg der Landwirtschaft . . . nur bei gegenseitigem Verständnis . . . gegangen werden kann.<sup>3</sup> So weit aber dieser Weg ist und so sehr hier nur ein erstes Stück gegangen werden konnte, so dürfte doch gerade dieses Stück . . . wichtig sein.<sup>4</sup>*

Die Sätze 6 und 7 können kein Passiv bilden, und wenn wir es bei 8 versuchen, merken wir, daß ein Passiv mit *Rad* als Subjekt den Satz

<sup>2</sup> Hans Freyer, *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters*, Stuttgart 1955, zit. nach: *Im Zeichen der Hoffnung*, München 1961, S. 455.

<sup>3</sup> Deutsche Politik 1961. Tätigkeitsbericht der Bundesregierung, Bonn 1962, S. 8.

<sup>4</sup> Hans Glinz, a. a. O., S. 9. Ich habe diesen Satz zwölf Deutschen vorgelegt mit der Bitte, *Stück* durch *Teil* zu ersetzen. Ergebnis: Neun von ihnen haben angegeben: *so sehr hier nur sein erster Teil gegangen werden konnte*; nur zwei haben *gegangen* durch *begangen* ersetzt, und einer hat eine Umschreibung mit *auf diesem Teil* versucht. Hier ist also ein Fall, wo die aufgestellte Norm sich nicht mit dem Usus zu decken scheint.

in den Typ 1 bzw. 2 verwandeln würde. Von oben nach unten sieht also die Reihe so aus: 1: P+, 2: P+, 3: P÷, 4: P÷, 5: P+, 6: P÷, 7: P÷, 8: P÷. – Von diesen Typen würden 1, 2, 3, 4 und vielleicht 8 normal als Objekte, 5, 6, 7 und vielleicht 8 als adverbiale Akkusative gelten.

Bei der nächsten Probe, der Wortklassenfreiheit, stellen wir bald fest, daß wir in den Sätzen 1 bis 5 für die Akkusativgröße *ihn* einsetzen können; dagegen können wir nicht *Pfennig* durch ein solches Pronomen ersetzen, und wir können auch nicht sagen: *er kommt ihn* (7). Der Versuch, bei 8 ein entsprechendes Pronomen einzuführen, würde wiederum den Satz in 1 oder 2 bringen.<sup>5</sup> – Ergebnis der Wortklassenprobe: 1–5: W+, 6–8: W÷.

Bei der dritten Probe, wo es darum ging, festzustellen, inwiefern sich die Akkusativgrößen durch ein gemeinhin als adverbial betrachtetes Präpositionsgefüge ersetzen ließen, erfolgt eine erste Überraschung bei 1. Für *Er baut einen Kasten* kann man ungefähr gleichbedeutend sagen:<sup>6</sup> *Er baut an einem Kasten*. Bei 2 und 3 ist kein entsprechender Ersatz möglich, bei 4 dagegen kann mit geringer Bedeutungsverschiebung *mit dem Rechtsanwalt* für *den Rechtsanwalt* eintreten. Für *diesen Weg* (5) tritt ebenfalls unschwer *auf diesem Weg* ein, bei 6 ist kein Ersatz möglich, bei 7 dagegen stellt sich *in diesem Sommer* für *diesen Sommer* ohne weiteres ein. 8 ist wiederum schwierig; vielleicht könnte man für *Rad* in Verbindung mit *fahren mit* oder *auf dem Rad* sagen; aber etwas Wesentliches geht wohl dabei verloren, und was denn mit *schlagen*? Der Typ scheint überhaupt nicht ganz homogen zu sein,

<sup>5</sup> Ein eigentümlicher Sachverhalt, auf den mich einer meiner Schüler hingewiesen hat, ist, daß bei 6 und 7 ein relatives Pronomen gut eintreten kann. Was 7 betrifft, allerdings nicht so gut bei *Sommer* und *kommen*, aber bei *Tag* und *kommen*. – *Der Tag, den er gekommen ist* – oder etwa bei *Sommer* und *wohnen* – *der Sommer, den er dort gewohnt hat*.

<sup>6</sup> Bei dieser und den folgenden Proben ist Gleichheit der Bedeutungen nicht vorausgesetzt. Entscheidend ist, daß neben der unmittelbaren Verbindung zwischen Verb und Kasusgröße die andere als Möglichkeit besteht. Bei 1 liegt es auf der Hand, daß die Präp.-Verbindung nicht die perfektivierende Wirkung auf das Verb hat wie der Akk. Bei 4 haben nur zwei von zwölf Befragten die beiden Konstruktionen als „ungefähr gleichbedeutend“ angegeben; aber die Beschreibung der Bedeutungsverschiedenheit war bei den übrigen sehr unterschiedlich. Es wäre jedenfalls verkehrt, nur die verhältnismäßig bedeutungsähnlichen Ersatzmöglichkeiten berücksichtigen zu wollen, denn der jeweilige Bedeutungsunterschied der beiden Konstruktionen wird zum großen Teil von der Bedeutungsschwere der Präposition abhängen. – Dagegen ist es wichtig, im Auge zu behalten, wie allgemeingültig der Ersatz für den Typ ist. Bei 1 gilt er offenbar nur für einen Teil der Gruppe mit sogenanntem „effiziertem Objekt“. Man kann z. B. schlecht sagen: *Sie backt an einem Brot*.

und wir setzen am besten  $\div$  mit einem Fragezeichen. – Bei dieser ersten Adverbialprobe stellt sich also heraus, daß zwei „Objekte“ positiv und zwei negativ und ebenfalls zwei „adverbiale Akkusative“ positiv und zwei negativ ausgefallen sind. Ergebnis: 1: E+, 2: E $\div$ , 3: E+, 4: E+, 5: E+, 6: E $\div$ , 7: E+, 8: E $\div$ ?

Die Rektionswechselprobe ist etwas eindeutiger, indem keine der vier ersten Akkusativgrößen durch ein Verbalnomen regiert werden kann. Auch könnte man kaum bei 5 sagen: *Der Ausgang diesen Weg ist versperrt*, aber ich möchte nicht ausschließen, daß sich ein Verbalsubstantiv mit *gehen, kommen, treten* o. ä. so verbinden ließe. Vor allem ist aber der Genitiv ausgeschlossen, der sich bei dem vom „transitiven“ *begehen* gebildeten Substantiv als selbstverständlich einstellt: *des Begehens dieses Weges*. Wir setzen also vorsichtshalber am besten R+ mit einem Fragezeichen. *Das Kosten* und *einen Pfennig* (6) lassen sich aber nicht kombinieren, sehr wohl dagegen *Sein Kommen* (oder *Seine Ankunft*) *diesen Sommer*. 8 muß auch hier als negativ gelten. Ergebnis: 1–4: R $\div$ , 5: R+?, 6: R $\div$ , 7: R+, 8: R $\div$ .

Bei der letzten Probe, adnominaler Verwendung überhaupt, kommen nur zwei der Sätze als positiv in Betracht, und zwar 6 und 7. Bei 6 könnte man sagen: *Es ist keinen Pfennig wert*, und bei 7: *Das Wetter diesen Sommer ist schlecht*. Also alle negativ bis auf 7 und – falls die Wiedergabe von *kosten* durch *wert sein* erlaubt ist – auch 6., d. h. 1–5 und 8: A $\div$ , 6: A+?, 7: A+.

Ich habe diese Ergebnisse um eine horizontale und eine vertikale Achse zusammengestellt. Die horizontale Achse trennt die „Objekte“ von den „adverbialen Akkusativen“ und die vertikale die unternommenen Proben für „Objekte“ von denen für „adverbiale Akkusative“. – Die „unregelmäßigen“ oder besser unerwarteten Fälle sind fett gedruckt.

1. Er baut einen Kasten	P+ W+ : E+ R $\div$ A $\div$
2. Er packt (wirft, sieht) den Ball	P+ W+ : E $\div$ R $\div$ A $\div$
3. Er besitzt einen Hof	P $\div$ W+ : E $\div$ R $\div$ A $\div$
4. Ich spreche morgen den Rechtsanwalt	P $\div$ W+ : E+ R $\div$ A $\div$
5. Er geht heute diesen Weg	P+ W+ : E+ R+? A $\div$
6. Es kostet (k)einen Pfennig	P $\div$ W $\div$ : E $\div$ <b>R<math>\div</math></b> A+?
7. Er kommt diesen Sommer	P $\div$ W $\div$ : E+ R+ A+
8. Er schlägt (fährt) Rad	P $\div$ W $\div$ : E $\div$ ? <b>R<math>\div</math></b> A $\div$

Das Auffallendste ist vielleicht, daß zwei Beispielsätze mit sogenanntem „Objekt“ keine Passivumkehrung erlauben, während ein Fall mit sogenannten „adverbialen Akkusativ“ diese Umkehrung anscheinend grundsätzlich gestattet, obwohl sie nicht sehr häufig ist. Derselbe Typ (mit *geben*) gesellt sich zu den „Objekten“ auch bei der Wortklassenprobe, dagegen zu den „adverbialen Akkusativen“ bei dem Ersatz durch Präpositionsgefüge und – allerdings nicht ohne Schwierigkeit – bei dem Rektionswechsel. Auffallend ist auch, daß zweimal ein „Objekt“ (*einen Kasten bauen* und *den Rechtsanwalt sprechen*) und ebenfalls nur zweimal ein „adverbialer Akkusativ“ (*diesen Weg geben* und *diesen Sommer kommen*) durch ein Präpositionsgefüge ersetzt werden kann. – Es scheint also mit großen Schwierigkeiten verbunden zu sein, eine annehmbare Grenzziehung zwischen „Objekt“ und „adverbialem Akkusativ“ vorzunehmen. Selbst eine allmähliche Abstufung muß einem schwierig vorkommen.

Zum Versagen der Passivprobe muß man allerdings sagen: Die „Objekt“-Sätze, die kein Passiv bilden, sind sehr dünn besetzte Typen. Es erhebt sich die Frage, ob diese Abneigung gegen das Passiv besondere Gründe nicht-grammatischer Natur haben kann. Dieser Verdacht verstärkt sich durch folgendes: Die Sätze 3, 4, 7 und 8 hatten alle das Zeichen  $P \div$  bekommen. Aber 8 kann ein Passiv mit *es* als Subjekt bilden, 7 wohl nicht, wie er dasteht, aber wenn man *kommen* durch *arbeiten* ersetzt: *Es wird diesen Sommer gearbeitet*. Der eigentliche Gegensatz ist auf diese Weise klarer geworden: Er besteht nicht zwischen Passivumkehrung / keine Passivumkehrung, sondern zwischen Übergang Akkusativ–Nominativ einerseits und *es* mit Beibehaltung des Akkusativs andererseits, wenn das Passiv überhaupt möglich ist. Diese Frage – ob ein Passiv möglich ist – scheint eine semantische Frage zu sein, die bei dieser Entscheidung nicht relevant ist. Der Inhalt des Verbs kann derart sein, daß es sich nicht ins Passiv umsetzen läßt. – In dem Maße, wie das Passiv möglich ist, scheint also die Passivprobe bei richtig gestellten Gegensätzen ihre Berechtigung zu haben.

Auf diese Weise wird es wohl möglich, eine Grenze zu ziehen, allerdings muß dann im Gegensatz zu der traditionellen Sehweise *Weg* bei *geben* zu den „Objekten“ hinübergezogen und dieses Verbum entsprechend als „transitiv“ bezeichnet werden. So unscharf, wie sich die Grenze bei den übrigen Proben herausstellt, wäre es nach meiner Ansicht jedoch richtiger, das nicht-sprachliche Wort der Logik

„Objekt“ durch ein nicht-logisches Wort der Sprache, also einfach Akkusativgröße (AG). zu ersetzen.

Der systematischen Aufteilung dieser Größen könnte man Kriterien verschiedener Art zugrunde legen. Für weniger brauchbar halte ich die Notwendigkeit der jeweiligen Akkusativgröße, denn sie ist allzusehr davon abhängig, was gemeint ist, was ausgedrückt werden muß und was sich aus der Situation ergibt. Sie steht deshalb auch in keinem Verhältnis zu den Ergebnissen unserer Proben. *Einen Pfennig* erscheint wahrscheinlich als eine ebenso notwendige oder vielleicht sogar notwendigere Ergänzung zu *kosten* als *einen Kasten* zu *bauen* und *den Rechtsanwalt* zu *sprechen*. Wenn *bauen* und *sprechen* allein den nötigen Sinn geben, können sie ohne Ergänzung („absolut“) gebraucht werden. „Absolut“ und „relativ“ sind demnach als Inhaltsgrößen zu betrachten.

Dagegen scheint es von Bedeutung zu sein, festzustellen, welche AG sich gegenseitig vertragen bzw. ausschließen. Abgesehen vom Sonderfall *lehren* vom Typ 2, wo eine zweite AG auf gleicher grammatischer Ebene, aber mit unterschiedlichem Inhalt (einer anderen Art der „Berührung“) hinzutreten kann, kommt eine AG vom Typ *diesen Weg* besonders leicht als zweite Größe vor: *Er führt den Wagen diesen Weg*. *Einen Pfennig* kann auch als zweite AG zu einer ersten *ihn, mich* oder ähnlich gedeutet werden. Die größte Beweglichkeit hat eine AG vom Typ *diesen Sommer*, die auch als dritte Ergänzung ohne weiteres erträglich ist: *Jeden Tag führt er seinen Hund diesen Weg*.

Statt der traditionellen Einteilung in „Akkusativ-Objekt“ und „adverbialer Akkusativ“ würde ich deshalb die Bezeichnung AG 1., 2. und 3. Grades vorschlagen. Eine solche Einteilung scheint sich aus den vorgenommenen Proben zu ergeben, sie würde der Tatsache gerecht werden, daß auch „Objekte“ im traditionellen Sinne sich durch „adverbiale“ Größen ersetzen lassen und daß also keine unmittelbare Gegensätzlichkeit zwischen „Objekt“ und „adverbialem Akkusativ“ zu bestehen scheint.

Die seit Behaghel übliche semantische Einteilung in „erzeugte“ und „berührte“ Objekte ließe sich auch auf das vorgeschlagene System übertragen bzw. anpassen und erweitern, obwohl es nicht leicht ist, neue, unbelastete Bezeichnungen zu finden. Im Satz 1 hätten wir eine erzeugte AG, in 2, 3, 4 eine berührte AG („Berührung“ ist verschieden definierbar), für 5 würde gestreifte AG vielleicht brauchbar sein – sie unterscheidet sich klar von den berührten dadurch, daß sie sich zu den Proben E und R positiv



verhält. Die AG in 7 könnte man dann entsprechend als nicht-berührt bezeichnen. Die AG in 8 ist ein besonders schwieriger Fall, da sie sich, wie auch die Proben gezeigt haben, offenbar auf einer Übergangsstufe befindet. Dem Sinn nach umfaßt sie ja 1 (*Rad schlagen*) und 2 (*Rad fahren*), ist also im ersten Fall erzeugt, im zweiten berührt. Gleichzeitig ist sie wegen ihrer festen Bindung zum Verb dabei, ihren selbständigen Status als AG zu verlieren.<sup>7</sup> In dramatischem Gegensatz zur erzeugten AG könnte man geneigt sein, sie getilgte oder reduzierte AG zu nennen.

Wenn wir nun den Akkusativ verlassen und zum Dativ übergehen, so ist ja auch das sogenannte „Dativ-Objekt“ eine adverbale Größe, und es muß deshalb erlaubt sein, dieselben Kriterien, die wir beim Akkusativ verwendet haben, vergleichend heranzuziehen.

Ebensowenig wie beim Akkusativ betrachte ich beim Dativ den Grad der Notwendigkeit einer Ergänzung als Kriterium. Gerade hier kann es, was den Dativ betrifft, geboten erscheinen, an den bisherigen Darstellungen Kritik zu üben, indem sie fast alle zwischen „notwendigem“ und „freiem“ (oder „freierem“) Dativ unterscheiden. Ich könnte hier viele Beispiele nennen, ich begnüge mich aber damit, den Duden zu zitieren, weil er als maßgebend gelten kann. – Im Anschluß an das oben zitierte Beispiel (*Der Vater dankt seinem Sohn*) heißt es dort S. 475: „Wo das Dativobjekt, wie in unserem Beispielsatz, allein die Sinnergänzung bildet, haben wir es mit einem Geschehen zu tun, das im Gegensatz zu den in sich ruhenden Zuständen, Vorgängen oder Tätigkeiten der ergänzungslosen Sätze ... sinnotwendig einem Etwas zugewandt ist. Dabei ist es nicht unwichtig zu beachten, daß es sich bei diesem Etwas weitgehend um Personen handelt.“ Und S. 482 zum Beispielsatz: *Karl schenkt seinem Freunde ein Buch*: „(Wir) erkennen in unserem Beispielsatz mühelos eine Handlung, die notwendig einem Etwas zugewandt ist.“ Und kurz darauf: „Zu den Verben, die ein Dativobjekt neben dem Akkusativobjekt fordern,<sup>8</sup> gehören vor allem: a) die Verben des Gebens und Nehmens: ... b) die Verben der Mitteilung und des Verschweigens: ...“

Ich bestreite nicht, daß es Verben gibt, die eine Dativergänzung verlangen, wie *begegnen* und *entsprechen*, ich muß aber gestehen, daß

<sup>7</sup> Einer meiner Schüler ist dabei, die Bindung zwischen Verb und AG dieser Art einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

<sup>8</sup> Hervorhebung von mir.

diese ausgedehnte Notwendigkeit des Dativs, von der man in fast jeder deutschen Grammatik lesen kann, mir immer ein Rätsel war. Wenn nun bei den sogenannten Dativ-Verben wie *danken, dienen, folgen, fluchen, gefallen* die Kasusgröße tatsächlich notwendig wäre, was denn mit den Sätzen wie: *ich danke, Zuckmayers wo haben Sie gedient?*, dem verbreiteten *Fortsetzung folgt?* Wer weiß, *wem* er flucht, wenn er flucht? Und was mit dem weltberühmten Bel Ami, von dem es doch hieß: *bist kein Held, nur ein Mann, der gefällt?*

Und obwohl die Bezeichnung Dativ vom lateinischen *dare* abgeleitet ist, braucht es gar nicht so sicher zu sein, daß ein „Verbum des Gebens“ notwendigerweise eine Dativergänzung braucht. Was nämlich in dem Falle mit Sätzen wie: *wieviel hast du gegeben?* oder: *er hat reichlich gespendet*, oder: *diese schöne Vase hat mein Mann geschenkt?* – Eine Sprache, die hier eine Dativergänzung „fordern“ würde, wäre jedenfalls unzeitgemäß, denn in einer Zeit der kollektiven Wohltätigkeit wie der unsrigen weiß man doch eigentlich nie, wem man etwas gibt oder schenkt.

Beim Duden stört diese Unterstreichung des Notwendigen am wenigsten, weil es, wie mir scheint, nicht in dem Maße als Einteilungsprinzip der Darstellung zugrunde gelegt wird wie in den sonst üblichen Nachschlagewerken der deutschen Grammatik, die eine systematische Einteilung des Dativs bringen, auch denen, die zum Teil nach moderneren strukturalistischen Prinzipien angelegt sind, wie bei dem Dänen P. Jörgensen und dem Russen W. Admoni, der allerdings den Begriff „Notwendigkeit“ etwas modifiziert. Das tut auch Schulz-Griesbach, und J. Erben hat, soweit ich sehen kann, keine solche Einteilung vorgenommen. – Als „frei“ wird der Dativ in den sonstigen Verwendungen bezeichnet, also der sogenannte *Dativus commodi et incommodi, Dativus sympatheticus* usw. – Um die Kritik so kurz wie möglich zu fassen, braucht man wohl dazu eigentlich nur zu sagen, daß kaum jemand von einer Sache spricht, die *zu Kopf gestiegen* wäre, ohne anzugeben: wem, und daß ebenfalls seltener von einer Person zu hören ist, die einfach *zur Last gefallen* wäre. Das Bedürfnis nach der Angabe einer Größe im Dativ würde leicht spürbar sein. – Man läuft also Gefahr, einen Dativ als notwendig zu bezeichnen, weil er entbehrlich ist, und einen als frei, weil er notwendig ist. Es muß sinnvoller erscheinen, eine Abstufung des Dativbedürfnisses vorzunehmen, die eine allgemeine Gültigkeit haben kann.

Zunächst aber die Beziehungen des Dativs zum Verb, die für eine derartige Systematik die Voraussetzungen bilden können.

Ich gehe von folgenden acht Beispielsätzen aus (daß ich bei der Typisierung auch hier gerade bei acht stehengeblieben bin, ist ein Zufall):

1. *Der Frost schadet dem Wagen.*
2. *Er schenkt seinem Bruder einen Ball.*
3. *Er entsagt der Welt.*
4. *Er nimmt seinem Bruder Geld.*
5. *Du verdirbst deinem Bruder die Hose.*
6. *Ich vertraue meinem Bruder.*
7. *Er baut seiner Mutter einen Nähkasten.*
8. *Du bist mir der Rechte.*

Das Ergebnis der „Objekt“- und „Adverbial“-Probe ist schnell zustande gebracht:

1. <i>Der Frost schadet dem Wagen.</i>	$P \div ?W + \quad E \div \quad R \div A +$
2. <i>Er schenkt seinem Bruder einen Ball.</i>	$P \div \quad W + \quad E + ?R \div A \div$
3. <i>Er entsagt der Welt.</i>	$P \div \quad W + \quad E \div \quad R \div A \div$
4. <i>Er nimmt seinem Bruder Geld.</i>	$P \div \quad W + \quad E + \quad R \div A \div$
5. <i>Du verdirbst deinem Bruder die Hose.</i>	$P \div \quad W + \quad E + ?R \div A \div$
6. <i>Ich vertraue meinem Bruder.</i>	$P \div \quad W + \quad E + \quad R \div A + ?$
7. <i>Er baut seiner Mutter einen Nähkasten.</i>	$P \div \quad W + \quad E + \quad R \div A \div$
8. <i>Du bist mir der Rechte.</i>	$P \div \quad W \div \quad E \div \quad R \div A \div$

Von einer Passivumkehrung mit einem Übergang zum Nominativ muß wohl beim Dativ im großen und ganzen abgesehen werden, deshalb  $P \div$  die ganze Reihe durch. Das Fragezeichen bei dem Dativverbum 1 deutet nur an, daß sich einer vielleicht doch gelegentlich verspricht und z. B. sagt: *Er wurde gekündigt*<sup>9</sup> und im Einzelfall sogar: *Die Königin wurde gebulldigt*, vgl. bekannte Beispiele bei den Klassikern, wie Goethe: *ein großer Herr will gehorcht sein* und Heine: *Sie wollen alle geschmeichelt werden*. Solche Wendungen zeigen, wie nahe sich die beiden Kasus, Akkusativ und Dativ, stehen. – Die Wortklassenprobe ergibt nur einen einzigen Minusfall, und zwar 8; aber ob das eine Vergleichsmöglichkeit mit dem Akkusativ bietet, ist un-

<sup>9</sup> Zu diesem passiven Ausdruck gehört allerdings auch ein nicht seltenes Aktiv: *einen kündigen*. Wieweit ein verkehrtes Passiv bei dieser „Transitivierung“ mitgewirkt haben kann, läßt sich kaum sagen.

sicher, weil wir es hier mit dem umgekehrten Fall zu tun haben. Beim „adverbialen“ Akkusativ (bzw. dem Akkusativ 3. Grades) *diesen Sommer* konnte das Substantiv nicht durch ein anaphorisches Pronomen ersetzt werden, hier kann das Pronomen *mir* nicht – oder jedenfalls sehr schwer – durch ein Substantiv ersetzt werden. – Ersatz durch ein Präpositionsgefüge ist möglich in den Sätzen 4, 6 und 7.<sup>10</sup> *Er nimmt Geld von seinem Bruder* (4). *Ich vertraue auf meinen Bruder* (6). *Er baut einen Nähkasten für seine Mutter* (7). Das Fragezeichen bei 5 bedeutet, daß eine Umschreibung mit Präposition hier kein stilreines Deutsch, wohl aber bei einer anderen Wortwahl denkbar wäre.

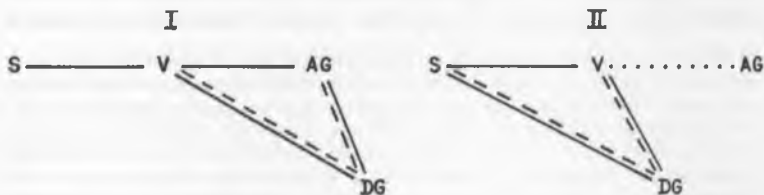
In der Reihe für adnominale Verwendung beruht das Plus bei 1 auf einer möglichen Umschreibung des Satzes mit: *Der Frost ist dem Wagen schädlich*. Bei 6 stellt sich kein geläufiges Adjektiv ein, das so gebraucht werden könnte: *vertraulich* liegt zu fern und *vertrauend* ist künstlich, deshalb das Fragezeichen. Und doch berührt sich der Dativ beim Adjektiv, für den es sonst zahlreiche Beispiele gibt, mit dem „adverbialen“ Akkusativ in *einen Pfennig wert*.

Besonders eng ist aber diese Berührung durch die oben festgestellte fehlende Passivumkehrung mit Kasusübergang und durch die sehr ausgedehnte Möglichkeit für das Eintreten eines Präpositionalgefüges. Hier bestätigt sich der Eindruck, den wir am Anfang (o. S. 252) hatten, daß es schwierig war, die als „indirekt berührt“ bezeichnete Dativgröße und den zweiten „adverbialen“ Akkusativ eines Satzes terminologisch auseinanderzuhalten.

Wie können wir nun diese offenbar einander sehr nahe stehenden und doch irgendwie grundverschiedenen Größen unterscheiden? Wir können natürlich zur Semantik greifen und sagen: Der Dativ ist ein Personenkasus. Das stimmt in vielen, wohl in den meisten Fällen, und wenn wir an unseren 4. Akkusativsatz, den einzigen mit einem persönlichen Akkusativ, zurückdenken, ist es wohl möglich, daß die beiden Ausdrucksweisen *den Rechtsanwalt sprechen* und *mit dem Rechtsanwalt sprechen* einem rein theoretischen oder bestenfalls unvollständigen *dem Rechtsanwalt sprechen* recht nahe stehen würde. Nun hat aber bereits unser erster Dativsatz eine sachliche Dativgröße *dem Wagen*, und wir wissen, daß dies keine Seltenheit ist. Eine Trennung zwischen Sache und Person kann also grundsätzlich nie eine

<sup>10</sup> Satz 2 wohl nicht, wie er dasteht, aber es finden sich Fälle mit *geben*, z. B.: *Er gibt den Armen Geld* – *Er gibt Geld an die Armen*.

Nichts ist dann naheliegender, als anzunehmen, daß der Dativ zwischen diesen beiden liegt, daß er also die Folge einer Doppelrektion ist, indem er zur selben Zeit vom Verb (*bauen, nehmen*) und vom Substantiv (*Näbkasten, Geld*) regiert wird. Diese Doppelrektion läßt sich also in einigen Fällen durch andere Sprachmittel veranschaulichen, in anderen nicht;<sup>11</sup> aber man darf wohl sagen, die Dativform bürge dafür, daß die Verhältnisse in diesen anderen Fällen entsprechend liegen. Per Analogie darf man wohl ebenfalls schließen, daß in den Fällen, wo kein Akkusativ vorliegt, also Satz 1 und 5, der Subjektsnominativ die Rolle als mitregierendes Element übernimmt. Im Diagramm läßt sich die Dativrektion so veranschaulichen:



263

Die Verbindungslinien mit der Dativgröße sind sowohl durchgezogen als unterbrochen eingezeichnet, so daß eine durchgezogene Linie immer mit einer unterbrochenen verbunden ist und umgekehrt. Damit ist angedeutet, daß eine Dativgröße teils mehr verbal, teils mehr nominal regiert werden kann. Bei *bauen* müßte man eine überwiegend nominale, bei *schenken* eine überwiegend verbale Rektion annehmen.<sup>12</sup> Diese Grundfiguren lassen sich für besondere Verbtypen wie z. B. zusammengesetzte Verben und für Sonderfälle wie z. B. *das glaube ich dir* abwandeln. Letzteres ist im Diagramm II durch die punktierte Linie rechts angedeutet. – Außer Subjektsnominativ und AG können auch von Präpositionen regierte Größen in entsprechende Beziehung zur Dativgröße treten.

Auf diese Weise hoffe ich ein einigermaßen klares Bild von der Dativrektion entworfen zu haben. Gleichzeitig ist eine andere Einteilung des Dativs als die fragwürdige Spaltung in „notwendigen“ und „freien“ Dativ möglich geworden: Je nachdem ob sich das Rektionsverhältnis annähernd durch andere Sprachmittel als den Dativ ausdrücken läßt, erhalten wir einen ersetzbaren (Satz 4–7) bzw. einen unersetzbaren Dativ (Satz 1–3 und 8). Wie bei fast jeder sprachlichen Einteilung lassen sich allerdings auch hier Schwankungen feststellen, Beispiele, die auf der Grenze liegen.

Zu der Frage, wie die Dativrektion von der Inhaltsseite aussieht, muß ich mich sehr kurz fassen. Als Ausgangspunkt für die Beschreibung nimmt man am besten die Beispielsätze 2 und 4. *Schenken* (2) bezeichnet eine Annäherung der AG an die DG, *nehmen* (4) eine Entfernung. Es scheint also, daß der Begriff der Nähe – positiv und negativ – für die Dativrektion von Bedeutung ist. Dies läßt sich in der adnominalen Verwendung veranschaulichen: a) *es liegt mir nahe*, b) *es liegt mir fern*, wo wir es offenbar mit einer betonten Nähe und einer betonten Ferne zu tun haben. – Eine Annäherung liegt in 1, 6 und 7 vor, aber in 7 ist diese Annäherung zwischen *Nähkasten* und *Mutter* nicht so deutlich wie zwischen *Ball* und *Bruder* in 2; in 1 und 6

<sup>12</sup> Damit ist auch gesagt, daß je für sich die nominale und die verbale Komponente sich auf Null bewegen können. Beim Fehlen eines der beiden regierenden Glieder, wie in *dem Wagen wird geschadet* (vgl. die übliche Rektionsangabe  *jemandem schaden*) bzw. *in jedem das Seine*, ist einmal die nominale, einmal die verbale Rektion gleich Null. Es ist wohl aber doch kein Zufall, daß dies keine besonders lebenskräftigen Typen sind. – Andererseits können in einem komplizierteren Satz mehr als zwei Elemente an der Rektion beteiligt sein; so sind die Partikeln der unfest zusammengesetzten Verben meist mitregierende Elemente. Eine lange geplante Analyse gerade dieser Fälle hoffe ich bald herausbringen zu können.

findet die Annäherung zwischen Nominativgröße und Dativgröße statt, und sie ist recht abstrakter Natur. Bei 3 ist umgekehrt eine Entfernung des Subjekts von der Dativgröße spürbar.

Bei 5 ist weder Annäherung noch Entfernung zu verzeichnen. Hier besteht aber bereits ein Näheverhältnis zwischen der AG, die von der Verbalhandlung betroffen ist, und der DG.

Die semantischen Voraussetzungen für die Dativreaktion sind also eine Annäherung (bzw. ein als übertragene Annäherung auslegbarer Vorgang) oder eine Entfernung bzw. Berührung einer in der Nähe befindlichen Größe. Dieser „Berührung“ kann nicht nur die AG, sondern auch das Subjekt oder eine von Präposition regierte Größe ausgesetzt werden, und sie kann so den Dativ bewirken, wenn sie sich in einer spürbaren Nähe der betreffenden Größe befindet.

Diese Deutung besagt nicht, daß der Dativ ein lokaler Kasus sein muß, die lokalen oder als räumlich empfundenen Beziehungen bilden nur die Bedingungen für die Verwendung des Dativs. Damit haben wir auch einen Maßstab für das oben besprochene Dativbedürfnis. Statt mit einem starren Gegensatz notwendig/frei zu operieren, können wir feststellen, daß das Bedürfnis nach einer Dativergänzung proportional ist dem Grad einer etablierten oder bestehenden Nähe. Daß es dabei nicht gleichgültig ist, ob die Inhaltsgröße, zu welcher das Näheverhältnis empfunden wird, eine Person oder eine Sache ist, liegt auf der Hand. Bei Sachgrößen sind die nur von einem Glied abhängigen Präpositionalgefüge geläufiger. Ich möchte es aber nicht so stark ausdrücken wie Hennig Brinkmann in seinem für die semantische Auslegung des Dativs bedeutenden Aufsatz: „Der Umkreis des persönlichen Lebens im deutschen Dativ“ (Muttersprache 1953, S. 164): „So bringt der Dativ den Menschen als Person zur Geltung.“ Eher könnte man sagen, daß eine Sachgröße, wenn sie im Dativ steht, gewissermaßen den Status als Person erhält.

Die Beurteilung des Näheverhältnisses ist naturgemäß eine subjektive Angelegenheit, und daß dadurch nach Sprachstufe und persönlichem Stil Schwankungen im Dativgebrauch entstehen müssen, leuchtet unmittelbar ein. Ebenfalls beruht es auf subjektiver Entscheidung, ob im Falle 5 Dativ oder Genitiv gebraucht werden soll. (Mit Genitiv: *Du verlierst die Hose deines Bruders.*) Auf diese Frage werde ich hier nicht eingehen, ich möchte aber unter Heranziehung des oben über die grammatische Dativreaktion Gesagten darauf hinweisen, daß wir es offenbar hier mit der Wahl zu tun haben zwischen einer nur

nominalen Rektion – dem Genitiv – und einer auch verbalen Doppelrektion – dem Dativ.

Einen von den Dativsätzen habe ich bisher unterschlagen, und zwar 8. Hier scheint kein Näheverhältnis vorzuliegen, auch kann keines durch die Verbalhandlung etabliert worden sein, weil eigentlich von keiner Verbalhandlung die Rede ist. Dies scheint unser semantisches System in Gefahr zu bringen. Dieser auf das Pronomen der 1. und 2. Person beschränkte und recht entbehrliche Dativ ist aber gewissermaßen der Prüfstein für die Berechtigung des oben Angeführten. Denn dieser Dativ, der nicht als Folge eines erlebten Näheverhältnisses im vorliegenden Kontext entstanden ist, wird offenbar selbst als Mittel benutzt, um eine im Satz sonst nicht ausgedrückte Nähe zu bezeichnen. Wie auch sonst oft äußert sich dieses Näheerlebnis als persönliche Vertraulichkeit.

Ich nehme an, daß es dem deutschen Sprachempfinden entspricht, wenn ich z. B. den Bruder eines vertrauten Freundes halb tadelnd in folgender Wendung erwähne: *Dein Bruder aber, der ist mir ein sauberer Bursche!* Dagegen wäre es wohl nicht ganz so angebracht, vom deutschen Bundeskanzler zu sagen: *Der Bundeskanzler aber, der ist mir...* Dieser Dativ wird bekanntlich als *Dativus ethicus* bezeichnet, was einem etwas rätselhaft vorkommen muß, wenn man daran denkt, daß er oft in einer Aussage stehen kann wie etwa: *Du bist mir doch ein Trottel!* *Der ist mir doch ein Affe!* Ich möchte nicht auf die Frage der „Sprache des Unmenschen“ zu sprechen kommen, aber ich erlaube mir doch vorsichtig zu fragen, ob für einen Dativ, der sich so leicht mit Schimpfwörtern verbindet, *Dativus ethicus* die richtige Bezeichnung ist. Wenn eine lateinische Bezeichnung für diese besondere Verwendung des Dativs notwendig ist, möchte ich aufgrund der obigen Analyse *Dativus intimus* vorschlagen.

Das Wesentlichste meiner Ausführungen fasse ich folgendermaßen zusammen:

### 1. Zum Akkusativ

Da der Gegensatz „Akkusativobjekt“ und „adverbialer Akkusativ“ in der Logik und nicht im sprachlichen System begründet zu sein scheint, möchte ich fragen, ob es nicht ratsam wäre, diesen Gegensatz fallenzulassen und statt dessen eine auf Grund sprachlicher Kriterien graduierte Bezeichnung „Akkusativgröße“ (AG) einzuführen. Daneben müßte man adäquate Bezeichnungen der Inhalte dieser



Größen – ihrer „Beziehungsbedeutung“ – suchen. Mein Vorschlag wäre: 1. erzeugte, 2. berührte, 3. gestreifte, 4. nichtberührte AG (die beiden ersten nach Behaghel).

## 2. Zum Dativ

Der Dativ stellte sich als das Ergebnis einer Doppelreaktion durch Verb und Nominalgröße heraus.

Aus dem bei dieser Feststellung benutzten Ersatzverfahren ergab sich die Möglichkeit einer Einteilung des Dativs in ersetzbaren und unersetzbaren Dativ, die der bisherigen Einteilung in notwendigen und freien Dativ vorzuziehen sein muß.

Inhaltlich läßt sich die Dativreaktion als die Folge einer Annäherung (oder betonten Nähe) bzw. einer Entfernung oder Berührung einer in der Nähe befindlichen Größe beschreiben.

Aus dem Grad dieser Nähe ergibt sich grundsätzlich das Bedürfnis nach einer Dativergänzung.

Dies bietet eine semantische Stütze für die obige Ablehnung der Bezeichnungen notwendig/frei. Es gibt nach dem, was ich meine erwiesen zu haben, nur eine Abstufung des Bedürfnisses nach dem jeweils erlebten Näheverhältnis.